

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

460 (6.10.1925) Morgenausgabe

Die Umbildung des Kabinetts Painlevé.

Paris, 5. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wenngleich es feststeht, daß in der morgigen Sitzung des französischen Ministerrates der Justizminister Steeg zum Generalgouverneur von Marokko ernannt werden wird, so besteht doch der größte Zweifel darüber, ob es schon morgen möglich sein wird, seinen Nachfolger zu ernennen. Es wird vielfach dafür Stimmung gemacht, mit der Ernennung des neuen Justizministers und mit den übrigen Auswechslungen im Kabinet zu warten, bis Caillaux und Briand wieder in Paris eingetroffen sein werden. Dazu kommen übrigens zwei weitere Schwierigkeiten, daß einerseits de Monzie das Unterrichtsministerium nicht abgeben will und daß andererseits der einstige Kolonialminister im Kabinet Herriot, Daladier, nicht in das Kabinet eintritten will. Es taucht bereits der Vorschlag auf, den derzeitigen Kolonialminister André Hef zum Justizminister zu ernennen und Daladier neuerlich das Kolonialministerium zu überweisen. Aber dieser bekundet keine Lust, sich in das kurzlebige Kabinet Painlevé zu begeben. Andererseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß Hef Senator ist, und infolgedessen wieder ein Senator an seine Stelle ernannt werden müsse.

Französische Felder.

Paris, 5. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der „Paris Soir“ berichtet: Beim 35. Infanterieregiment in Belgien wurden 700 Freiwillige für Syrien gesucht. 600 Soldaten meldeten sich, dem Rest von 100 Mann wurde der Befehl gegeben, nach Syrien abzugehen. Kein einziger Offizier oder Unteroffizier meldete sich freiwillig. Infolgedessen wurden die beiden Hauptleute Hermann und Braun dazu bestimmt, nach Syrien abzugehen. Darauf erteilten beide sofort ihre Demission. Die beiden Offiziere wurden von den Mannschaften ausgepfiffen und angepöbel. Auf allen Mauern der Stadt bemerkte man Plakate, worin ein französischer Fliegeroffizier in außerordentlich energiegelassenen Ausdrücken die Haltung der beiden Offiziere brandmarkt. „Paris Soir“ fragt, ob man einfache Soldaten dazu zwingen könne, sich in das Gefahrengebiet zu begeben, während Offiziere sich durch die Demission ihrer Pflichten entziehen könnten.

Belgische Anleiheverhandlungen.

Paris, 5. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wie aus Brüssel gemeldet wird, sind der Finanzminister Janssen und der Landwirtschaftsminister Van de Vyvere in Begleitung des Gouverneurs der belgischen Nationalbank nach England abgereist, um mit dem Gouverneur der Bank von England und anderen Vertretern der englischen Finanz in Verhandlungen einzutreten. Mehrere Verhandlungen sind in der nächsten Zeit in Amsterdam mit dem Präsidenten der Bank von Holland und später in New York eröffnet worden, wo es eine bedeutende Anleihe aufzunehmen gedenkt.

Die amerikanische Arbeiterföderation gegen den Kommunismus.

(Eigener Meldedienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Atlantic-City, 5. Okt. Unter dem Vorsitz von William Green, dem Nachfolger von Samuel Gompers, wurde heute der 45. Jahreskongress der amerikanischen Arbeiterföderation eröffnet. Der Geschäftsbericht weist eine Mitgliederzahl von 3 378 297 auf, wobei zum ersten Mal seit 1920 eine Zunahme zu verzeichnen ist. Der Bericht des Exekutiv-Ausschusses wendet sich in scharfen Worten gegen den Kommunismus, gleichgültig ob er den Glauben an die Notwendigkeit einer Weltrevolution oder nur böswärtigen Bestrebungen entspringe, den Frieden zu stören. Die Kommunisten wollten mittels einer falschen Arbeiterbewegung zunächst nur den Umsturz und suchten Augen aus denjenigen Gruppen zu fischen, denen es schlecht gehe und die sie zu Aufruhr und Gewalttaten hielten.

Wiener Theater.

Bei unserem ständigen Wiener Theaterberichterstatter Max von Milenkovich-Morold.

Die neue Spielzeit brachte noch nicht viel Bemerkenswertes. Am meisten machte die Volkoper von sich reden. Die Eröffnungsvorstellung war ein großartiger Erfolg. Direktor Gruder-Guntzram, der schon im August mit seiner vorzüglich gelungenen, künstlerisch und geschäftlich gleich ergiebigen Mailänder Operntournee besondere Aufmerksamkeit und vertrauensvolle Teilnahme gewahrt hatte, schien auch für den Eigenbetrieb der Volkoper das Beste vorgezogen zu haben. Unter der Leitung Leo Blechs gab es eine „Carmen“-Ausführung, so feurig belebt und so fein durchgearbeitet, wie man es selten zu hören bekommt. Namentlich die in der letzten Zeit recht roh und schlampig gewordenen Chöre der Volkoper waren kaum wiederzuerkennen. Karin Branzell in der Titelrolle entsprach nicht gerade den höchsten Erwartungen, Rudolf Labenka wirkte als Don Jose enttäuscht, Michael Bohnen als Escamillo als außerordentlich. Aber nicht auf diese Einzelleistungen kam es an, sondern auf die Rundung des Ganzen, auf die sorgfältige Besetzung der kleineren Rollen, auf die schöne Lebhaftigkeit der Gesamtleistung. Die Besucher waren befriedigt wie schon lange nicht und die Zeitungen verkündeten am nächsten Tage, daß die Volkoper endlich hoffnungsvollen Zeten entgegengehe. Doch schon die zweite „Eröffnungsvorstellung“ hielt nicht, was die erste versprochen hatte, und die dritte — wurde bereits abgelagt, da Bohnen, der Unberechenbare, aus irgend einem Grunde nicht auftrat. Seither hatte es beinahe nur Ärger und Verwirrung in der Volkoper gegeben. Frau Branzell vermochte die Hörer nicht zu erobern, Laubenthal, dem man amerikanischen Ruhm nachsagte, wurde von den Wienern völlig abgeliebt und Bohnen, der als die eigentliche Zugkraft gedacht war, wirkte geradezu als Hemmschuh. Denn man hörte mehr von seinen „Affären“ im Theater, als daß man sich seiner Kunst hätte freuen dürfen. Selbst bei Beginn der Vorstellung, ja im Augenblick seines vorgezeichneten Auftritts konnte man nicht sicher sein, ob er erscheinen werde — und wenn er erschien, ob er die Gnade haben werde, zu singen. Manchmal stand er nur so herum und gab halbstarke Töne von sich. Dafür legte er ein anderes Mal so grimmig los, daß ein italienischer Brauch eintrifft und die Wiederholung zur Wiederholung gegehrt wurde. Von Bohnen wird man fast immer gepöbel, aber man muß sich auch beinahe jedesmal über ihn entsetzen. Ein geistreicher Beurteiler nannte ihn ein Gemisch von Sport, Theater, Gefühl, Verstand, Kunst, Ironie und Bluff. Von dieser unharmonischen Bestandteilen ist die Ironie der gefährlichste. Er droht der bewundernswürdigsten darstellerischen Leistung die Lebensschmerzlichkeit, die Naturwahrheit zu rauben. Häufig ist der Künstler nun auch über die Anstalt erhaben, zu der er sich — gegen eine unerhörte Bezahlung — herabgelassen hat, und betrachtet er nicht nur seine Rolle, sondern auch seine ganze Umgebung auf der Bühne und im Zuschauerraum ironisch, so mag man denken, was dabei herauskommt. Gewiß nichts für den Wiener, dessen Theaterbegeisterung auf einem persönlich-treuerherzigen Verhältnis zu den Darstellern beruht. Die unermesslichen Folgen dieser und anderer Mißstände sind rascher eingetreten, als man ohnehin befürchten mußte. Die hohen Preise, die nicht zu minderen durch die Ansprüche Bohners begründet waren, liegen sich bei der sonstigen Mittelmäßigkeit der Darbietungen, nicht aufrecht halten. Aber auch die veringerten Preise lockten die Menge nicht mehr in das unglückliche, von neuem verfallene Haus. Schon sind es wieder Zahlungsschwierigkeiten, wie einst im Mail, die die einzelnen Vorstellungen bedrohen und die Fortführung des Betriebes im bisherigen Umfang zweifelhaft machen. Das Verhältnis zu Bohnen wurde inzwischen gelöst und die beiden auf ihn gestellten Neuheiten („Sofophernes“ von Kainick und „Don Quixote“ von Messner) sind fraglich ge-

Fasziistische Ausschreitungen in Italien.

Rom, 5. Okt. (Funkpruch.) In Italien dauern bereits seit mehreren Tagen die Verfolgungen von Freimaurern durch Fasziisten an. In Lucca haben die Fasziisten zwei Rechtsanwaltskanzleien überfallen und zerstört. In Rom ist es heute zu schweren Ausschreitungen gekommen. Die Fasziisten drangen in die Geschäfte und Wohnungen bekannter Freimaurer ein, mißhandelten die Inhaber und zerstörten die Einrichtungen. Es ist vielfach zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Mehrere Menschenopfer sind zu beklagen. In Florenz versuchte der Vizepräsident der fasziistischen Partei, Luparini, und drei Fasziisten, in die Wohnung des hohen Staatsbeamten Bandinelli einzudringen. Dieser verteidigte sich mit einem Freund gegen die Eindringlinge und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Es entwickelte sich eine Schießerei, wobei Luparini getötet und ein Fasziist verwundet wurde. Ein Ausgebote fasziistischer Miliz umzingelte darauf das Haus und eröffnete das Feuer auf die Wohnung Bandinellis. Die Fasziisten zerstörten darauf die Wohnung und zündeten sein Haus an. In der Stadt herrscht große Erregung, da durch das Feuer auch die nebenliegenden Häuser gänzlich unbeteiligter Leute in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Reichslagung des Zentrumsvorstandes.

Berlin, 5. Okt. (Funkpruch.) Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei ist gestern unter dem Vorsitz des Reichsfanzlers a. D. Dr. Marx in Baderborn zu einer Sitzung zusammengetreten, für die eine mehrtägige Dauer vorgesehen ist. Der Reichsparteivorstand des Zentrums wird sich, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, mit der Vorbereitung des Reichsparteitages des Zentrums beschäftigen, der Mitte November stattfindet. Voraussetzlich wird der Reichsparteitag in Frankfurt a. M. abgehalten. Naturgemäß steht im Mittelpunkt der Verhandlungen auch der Fall Bizich und seine Behandlung auf dem Parteitag.

Deutschnationale und Sicherheitspakt.

Eine Entschließung des Landesverbandes Braunschweig.

Braunschweig, 5. Okt. (Funkpruch.) Der Vorstand des Landesverbandes Braunschweig der Deutschnationalen Volkspartei nahm eine Entschließung an, in der mit Befriedigung festgesetzt wird, daß es der Partei gelungen ist, den amlichen Widerstand der Kriegsschuldlinge auch bei der Reichsregierung durchzusetzen. Der Kampf gegen die Kriegsschuldlinge soll mit Energie fortgesetzt werden. In der Entschließung heißt es weiter: „Es wird erwartet, daß die Deutschnationale Volkspartei, und insbesondere auch geschlossene unsere Reichstagsfraktion, keinem Sicherheitspakt zustimmt, durch den unmittelbar oder mittelbar ein Verzicht auf deutsches Land ausgesprochen wird, oder in dem dem deutschen Volk neue Fesseln auferlegt werden würden. Der Abschluß etwaiger Verträge ist weiterhin auch davon abhängig, daß vorher die Kölner Zone geräumt wird, sowie die in der Entwaffnungs- und Luftnote enthaltenen unbedingten Forderungen des Feindbundes zurückgenommen werden. Diese unsere Forderungen beziehen sich naturgemäß auf einen etwaigen Eintritt in den Völkerbund, vor dem wir nachdrücklich warnen.“

Besuch Tschischerins bei Hindenburg?

Berlin, 5. Okt. (Funkpruch.) Der russische Volkskommissar des Neuhern, Tschischerin, hat den Wunsch geäußert, dem Reichspräsidenten einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Ob sich dies ermöglichen läßt, ist jedoch noch fraglich, da Reichspräsident von Hindenburg noch außerhalb Berlins weilt und Tschischerin spätestens am Mittwoch Berlin verlassen will.

Schweres Explosionsunglück in Tiffit.

Königsberg, 5. Okt. (Funkpruch.) Nach Meldungen aus Tiffit ereignete sich in der Zellulosefabrik Tiffit-Kantig ein schwerer Unglücksfall. Der Dampfessel einer Werklotomobile explodierte. Es sind 11 Verletzte festzustellen worden. Von den Verletzungen sind einige sehr schwerer Natur.

Der bayerische Landtag in der Pfalz.

M. Spener a. Rh., 5. Okt. Die Pfalz beherbergt diese Woche ganz letzte Gäste. Ueber die Hälfte der bayerischen Landtagsabgeordneten, etwa 100 Herren und rund 20 Vertreter der bayerischen Presse sind heute in der Pfalz eingetroffen, um durch persönliche Fühlungnahme mit den einzelnen Ständen sich über die Sorgen und Nöte der besetzten Pfalz persönlich am Ort und Stelle zu überzeugen.

Die offizielle Begrüßung der Gäste erfolgte im Regierungsgebäude zu Spener in Anwesenheit der städtischen und kirchlichen Behörden durch den Regierungspräsidenten Dr. Mathias. In seiner Begrüßungsansprache führte der Regierungspräsident u. a. aus: „Seien Sie uns herzlich willkommen am deutschen Rhein in der bayerischen Pfalz. In diesem Gruß liegt zugleich ein Treuebekenntnis zum Reich und zu Bayern. In diesen Gruß sei auch eingeschlossen der tiefste Grund für ein Zusammenklaffen der Empfindungen, wenn Bayern rechts und links des Rheins zu erster Arbeit über zu großen Stunden sich vereinigen. Der Zweck Ihrer Dienstreise in die Pfalz ist, Land und Leute, die Wünsche, Sorgen und Nöte aller Volkstriebe kennen zu lernen und die Grundlätze zu gewinnen für die künftigen, über Pfälzer Angelegenheiten zu fassenden Beschlüsse. Was die pfälzische Regierung der Volksvertretung zu sagen hat, nimmt den vorgezeichneten Weg über die Staatsregierung. Aber eines möchte er hier aussprechen: Den herzlichsten Dank für das große Verständnis, das bisher der Landtag für die pfälzischen Angelegenheiten an den Tag gelegt hat und die wirksame Förderung, die sie durch ihn erfahren haben. Man weiß dies um so mehr zu schätzen, als wohl bekannt ist, welche schwierige Aufgabe die Volksvertretung zu lösen hat, wenn sie in den Zeiten größter finanzieller Not den Anforderungen gerecht werden will, die auf allen Gebieten des staatlichen Lebens an sie herantreten. Was man glaubt mit Recht erwarten zu dürfen, ist, den Unterstützungsbedürfnissen zu helfen zur Erleichterung solcher Lasten, die die allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Pfalz noch besonders verschärfen. Wenn man unter solchen Gesichtspunkten die an die Abgeordneten herantretenden Wünsche der Pfälzer prüft, so weiß man sehr wohl die Grenze zwischen dem was recht und billig ist bei entscheidenden Fragen zu ziehen.“ Anschließend an die Worte des Regierungspräsidenten begrüßte der Vorsitzende des pfälzischen Kreistages, Oberbürgermeister Dr. Strobel, die erschienenen Gäste. Der Präsident des Landtages, Königbauer, dankte für die Begrüßung. Wenn es beste Tages für die Pfalz zu bringen, so sei es dies der Wille des Landtages, die Pfälzer zu unterstützen. Die Pfalz habe ein besonderes Recht, berücksichtigt zu werden. Es sei auch der Wille des Landtages mit dem zu beizutragen, daß die Nöte der Pfalz gelindert werden. Die Reise geht von Spener nach der ebemaligen Festung Germersheim und dann mittels Schiffes nach Frankenthal.

Eisenbahnkonferenz in München.

München, 5. Okt. (Funkpruch.) Hier traten die Vertreter des Beförderungsdienstes der Eisenbahnverwaltungen Italiens, Österreichs und Deutschlands zu Beratungen zusammen, um die Maßnahmen zu erörtern, die eine Beschleunigung des Güterverkehrs zwischen den genannten Ländern, besonders des Lebensmittelsverkehrs, herbeiführen könnten. Im Zusammenhang damit wurde von den Delegierten auch die Einrichtung der hiesigen Großmarkthalle, des Umschlagverkehrs u. a. besprochen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interzentell.)
Dienstag, den 6. Oktober
Konzerthand: „Bellinas Verlobung“, 10-10 Uhr.
Kolloquium: Kölner Beater Johann von Werth, 8 Uhr.
Kleiner Vortragsabend: Vortrag von Prof. Charles Bougotin über „Autofugation“, 8 Uhr.
Erdbeben: 2 Abte.
Heldenschilder: Kinder von Montmartre; Gaudeamus; Rater-lukhale.
Ball-Abend: Der Freischütz; Baby Walds Bergangenheit (Kritikablenk).
Weltkino: Tom Mix, der Damenfreund; Dodo als Jodel.

worden. Die trefflichen Kapellmeister Leo Blech und Egisto Tango, können nicht so arbeiten, wie sie möchten, und sehen sich schon im Anfang ihrer Tätigkeit den widrigsten Umständen gegenüber. Wenn Gruder-Guntzram trotzdem verkündet, daß er den Mut nicht verloren habe, so muß sich doch erst zeigen, ob er in diesem Falle ein voraussehender Theaterdirektor war. Nach jenem ihm die Wiener Deutschnationalen anerkennenswertes Vertrauen. Es fragt sich nur, ob die Volkoper überhaupt zu retten, ob ein Bedürfnis nach einer zweiten Oper heute tatsächlich vorhanden ist.

Im Carltheater, das mit der Volkoper vereinigt wurde, spielt man die „Bojarinbraut“, eine neue Operette von Willy Engel-Berger, der auch ein ganz neuer Mann auf diesem Gebiete ist. Daß man ihm dies anmerkt, daß er spottträßig sogar recht unbeholfen ist, daß er sich oft die nächstliegenden Wirkungen entgehen läßt, wäre nicht das Schlimmste. Sehr schlimm aber dünkt es mich, daß nirgends eine persönliche Eigenart, ein besonderer Schwung, ja auch nur eine starke oberflächliche Begabung des Meisters kenntlich wird. Die Handlung ist dürftig, die Witze sind schal, die teure, aber fittigliche Ausstattung läßt die Bornehmheit vermissen, die einst an dieser Bühne unter der Direktion der Frau Dora Eibenschütz die Regel war. Nur die Darstellung ist zum Teil recht gut. Kapellmeister Holzner, wie immer, ein umsichtiger und ungeschickter musikalischer Leiter. Das Ganze würde vielleicht auf harmlose Gemüter einen unterhaltenden Eindruck machen, wenn es nicht so maklos lang wäre, daß auch ein gebaltvolleres Werk daran scheitern könnte. Trotzdem wage ich nicht zu prophezeien, daß es kein Erfolg sein wird. Denn die Operettenschauspieler sind wunderbar und in Wien versteht man die Zauberkunst, eine gleichgültig oder widerstreben aufgenommenen Neuheit allmählich zu einem Erfolg emporzuwachsen zu lassen.

Ungleiches boten die Beer-Bühnen. Das Volkstheater ließ der glänzenden Wiederaufnahme der Schnitzerschen Tragikomödie „Das weite Land“ mit der schon länger bekannten, aber noch vollkommener gewordenen Meisterleistung Arnold Korffs ein Lustspiel „Menn ich wollte“ von Paul Gerards folgen das, wie so viele neuere Stücke aus Frankreich, gewissermaßen deutliche Zartheit und Tiefe anstrebt und dabei nur langsam wird. Die ansässige Frau, die zu ihrem Schreden gewahrt, daß sie keine Eroberungen macht, und sich nun einbildet, daß sie ja nur zu wollen brandete, bei diesem Versuch über Kistelektik einzig den schon etwas kühl gemordeten Gasten in Flammen setzt, würde so, wie Gerards den nicht eben neuartigen Stoff behandelte, für einen fritten Einakter ausreichen. In drei geböhten „Amnen“ Alen erweist sie (auch in der musikalischen Darstellung durch Annermarie Steinle) doch mehr die Gebuld der Zuschauer als die Unnothbarkeit ihrer Mißspielerei. Auch Krant Molnars „Gislerner Wankel“ hat die Wiener nicht entzündet. So unklar die Einbilder des Märchens in diesem eher reinlichen Schlußstück aus dem Eheleben des Verfassers verwebt sind — und peinlich machte man nicht nur die allzu persönlichen Beziehungen nennen, sondern auch die Handlung selbst in der mit Ehe und Liebe auf die faktischnähigste Art Schindluder getrieben wird — so muß ich diesmal alles Poetische und Theaterliche geraten. Man war von Wolner Weßeres gewohnt und beherre, daß die herrliche Bedenoma Hedwig Kellers, die das affektivierte Mädchenbild beinahe alaubhaft macht, und die erschreckende Mächtigkeit Hommas, Simas und Nina Bomodoms mit so unendlichen Aufgeben zu kämpfen hatte. Eindrucksvoller geriet der „Kreiderei“ von Krahnd im Raimundtheater. Hier war nun aber nicht die Darstellung dasjenige, was den Eindruck aufrechten konnte. Der von Jelenner und Taroff über beeinflusste Spielsteller Karleina Marti gefiel sich wieder einmal in einem andrimalischen Juviel und Intamant anders als gewöhnlich, das vor lauter Breiten, Stangen, Piktoren, Farben, Tönen, Modestheiten und unmaßlichen Kostümen die reine Gestalt der herb-süßen Dichtung anfänglich

schwer erkennen ließ, wobei die reizvollen Sonderheiten des hinerischen Artides, die sich mit den selbständigen Zügen des der Klambundschon Reduktion so anmutig vermählen in einem herzlich geschmacklosen, falschen Chinesentum, das beharrlich auf die Sinne einwirkte, fast verloren gingen. Doch die Seele des Dramas behielt ihr Recht; und allem Unmut zum Trotz sagte zuletzt die Dichtung, nicht am wenigsten durch das Verdienst der Sprecher und Schauspielers, nicht denen Sonit Rainer, Effe Baiseremann, Karl Forest, Jakob Fuldhammer und Walter Barndal mit Auszeichnung genannt seien.

Bachfeier in der evangelischen Stadtkirche.

Die Kirche war dicht besetzt. Der größte und wohl auch leistungsfähigste der evangelischen Kirchenchöre, der gemischte Chor der Johannisstirke, gab mit dem Orchester unseres Landesbesten, einem Kirchenchor, dem Solisten Jema Wachepfenig, Agnes Hermann, Kammerorganist Jan von Gorkom, Albert Peters und Theodor Bauer (Orgel) ein erhebendes Kirchenkonzert zur Erinnerung an den 175. Todestag von Johann Sebastian Bach. Die Kantaten „Es ist ein trotzig und verzagt Ding um aller Menschen Herze“, dann die nach den beiden Sätzen des dritten Brandenburgischen Konzerts für Streichorchester hebbende „Ach bin ein guter Hirte“, und zum Ausgang die machtvolle Chorallantate, führten die zu einer und zum andern vereinigen Hört mitten hinein in die Wunderwelt Bachs. Er ist nicht nur Musiker, er ist ein Prophet Gottes, und deshalb auch die einzigartig, allen Deutungen verjudent und Analysen spottende Stellung seiner Werke im Reich der Kunst. Wir nähern uns ihm als Walfahrer und beugen uns vor seiner ethischen Größe. Immer wieder endet, steht ihn jede Zeit in einem anderen Lichte, vielleicht auch immer nur einen anderen Teil von ihm. Die Erbauung der Matthäuspassion durch Mendelssohn steht in allen Musikgeschichten, weniger bekannt ist die begeisternde Biographie über den verstorbenen Meister von Korte, die zeitlich lange danortliegt. Bachs Wort „nicht Bach — Meer sollte er heißen“ lebt in aller Mund und bekannt ist auch, daß Mozart auf den Arien eine Bachantate aus den Stimmen ließ, daß Beethoven die Partitur nur ein ungenaues Bild gab. Johannes Brahms macht den Schritt von der Romantik zur alten Polypophonie und die Generation vor uns, jene, die sich um Max Reges scharte, treibt es aus der Spätromantik zu Bach. Und unsere Jünglinge haben teilweise wieder die Richtung zu Bach, glauben wieder Bach neu entdeckt zu haben. Einer ihrer Vorführer schrieb einmal: die Frage nach der Bedeutung Bachs bleibt heute eine Frage nach der Bedeutung der Form. Aber es muß eine neue Auffassung der Form zugrunde liegen, durch die ihre Methaphysik lebendig ist, und so die Synthese von Form und Inhalt unmittelbar gesandt wird. So reich und umfassend ist Bach, daß in jeder Zeit eine neue oder veränderte Einstellung zu seiner Musik Boden fassen kann. Seine Größe kann nicht in Worten festgehalten werden; sie liegt im Erlebnis seiner Werke eingeschlossen. Ein schwebischer Erbschaft fand dieser Tage für ihn den Satz: „Er ist der fünfte Evangelist gewesen — geht hin und wirkt auch für ihn.“

Unter seinem langjährigen Führer, dem atademischen Musikdirektor Heinrich Cassini, bemährte sich der vorzüglichste deutsche Chor der Johannisstirke in glänzender Weise. Auf die Einleitung hatte Heinrich Cassini, dessen erste Kunstausführung immer vorbildlich wirkte, peinliche Gewissenhaftigkeit gelegt. Von den drei Chören hinterließ uns der dritte, a canella-gelungene, den tiefsten Eindruck; hier war auf jeden modernen Klappus bewußt der tiefsten Eindruck; hier war auf jeden modernen Klappus bewußt verzichtet. Auch den Solisten, die wir oben anführten und unseren ausgezeichneten Landesbesten-Orchester Irreherer wir für die klar und liebevolle Durchführung unserer wollte Anerkennung aus. Diese Bachfeier bildet ein machtvolles Portal für die weitere evangelische Gemeindegemeinschaft.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 6. Oktober 1925.

Zur Aufwertung der Reichsanleihen.

Wie schon kurz gemeldet, begann gestern am 5. Oktober die Frist für die Anmeldung von Reichsanleihen zum Umtausch.

Zunächst kann der Umtausch nur für solche Anleihen beantragt werden, die nicht als Pfandbriefe, die sich also seit dem 1. Juli 1920 in derselben Hand befinden und für die daher außer Anleiheablosungsschuld auch Auslosungsrechte gewährt werden. Bei der Stellung der Anträge muß man sich einer Vermittlungsstelle bedienen. Dies sind Banken und Bankiers, öffentlich-rechtliche Kreditanstalten (Girokassen), Sparkassen, Kreditgenossenschaften und Zentralstellen landwirtschaftlicher Genossenschaften. Die Auswahl unter diesen Vermittlungsstellen ist dem Anleihegläubiger überlassen. Ihre Tätigkeit erfolgt für ihn in der Regel unentgeltlich.

Da die Altbesitzer die Anträge nur in der Frist vom 5. Oktober bis zum 28. Februar 1926 stellen können, empfiehlt es sich, rechtzeitig mit der Einreichung der Anträge bei den Vermittlungsstellen zu beginnen und diese Anträge schon heute durch Herausuchen der für den Nachweis des Altbesitzes erforderlichen Belege vorzubereiten. Für die Anträge sind Vorbrudr zu verwenden, die von den Vermittlungsstellen für den Anleihegläubiger Anfang Oktober zur Verfügung gestellt werden. Den Anträgen hat der Anleihegläubiger die Schuldurkunden nebst den Zins- und Einlösungsscheinen beizufügen. Zugleich muß er den Beweis erbringen, daß er die Anleihen vor dem 1. Juli 1920 erworben und seitdem ununterbrochen besessen hat. Für die Führung dieses Nachweises ist ebenfalls ein Vorbrudr vorgeschrieben (Altbesitzbegründung), den die Vermittlungsstellen den anleihegläubigern geben. Ueber die Anträge auf Gewährung von Auslosungsrechten auf Grund von Inhaberschuldverschreibungen entscheidet der Reichskommissar für die Ablosung der Reichsanleihen alten Bestandes, der einen Teil seines Entscheidungsrechtes auf die Anleihealtbesitzer übertragen wird, die bei den Finanzämtern errichtet sind. Anträge werden jedoch ausschließlich durch Banken und Bankiers, Sparkassen, öffentlich-rechtliche oder Kreditgenossenschaften entgegengenommen. Ein Verzicht mit dem Reichskommissar oder den Anleihealtbesitzern kommt nur in Frage, falls diese Stellen ihrerseits an die Anleihegläubiger herantreten. Bei ihnen unmittelbar gefasste Anträge werden dem Antragsteller zurückgeschickt.

Da Zweifel darüber entstanden sind, welche öffentlichen Anleihen bei der Ablosung auf Grund des Gesetzes über die Ablosung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 als Reichsanleihen zu betrachten sind, wird darauf hingewiesen, daß ein Verzeichnis dieser Reichsanleihen im Reichsgesetzblatt vom 12. September 1925 Nr. 44, Seite 342 abgedruckt ist. Aus ihm geht hervor, daß zu diesen Anleihen außer den unmittelbaren Reichsanleihen, den Vorkriegs- und Kriegsanleihen des Deutschen Reiches, sowie der Deutschen Sparprämienanleihe von 1919, die meisten Anleihen den deutschen Ländern gehören, deren Staatseisenbahnen auf das Reich übergegangen sind. Ihre Anleihen sind hierbei vom Reich übernommen. Reichsanleihen sind daher auch die konsolidierten Anleihen und Schatzanweisungen Preußens einschließlich der Aktien und Obligationen verstaatlichter Eisenbahnen, die Staatseisenbahnanleihen Bayerns, Mecklenburg-Schwierins und Oldenburgs, die Staatsanleihen Sachsens, Württembergs und Hessens und die konsolidierten Eisenbahnanleihen Badens.

Ihren 80. Geburtstag begeht heute in geistiger Frische die vielen alten Karlsruher Bürgern bekannte Witwe Sofie Kilius geb. Scheeler im Kreise ihrer Kinder und Anverwandten. Als langjährige treue Abonnentin inwiefern wir derselben auch an die Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche.

Erhöhung der Eisenbahn-Fundgebühren. Die jetzige Auslieferungsgelöhr für Fundgebühren scheint dem der Eisenbahnverwaltung aus der Behandlung der Fundgebühren entstehenden Kostenaufwande nicht mehr zu entsprechen. Nach amtlicher Bekanntgabe soll die Gebühr vom 1. Oktober ab nach dem jeweiligen Zeitwert der Gegenstände bemessen werden, der Schätzungsweise zu ermitteln ist. Sie beträgt künftig bei einem Werte der Fundgebühren bis zu 10 Mark 50 Pfennig, bis 30 Mark 1 Mark, bis zu 50 Mark 2 Mark, bis zu 100 Mark 3 Mark, bis zu 300 Mark je 3 v. H. und von dem Mehrwert 1 v. H. Bei Gegenständen im Werte von weniger als 1 Mark kann von Erhebung der Verwaltungsgebühr abgesehen werden.

Beliebteste Güterbeförderung. Die Schnelligkeit der Güterbeförderung hatte unter dem Personalabbau und der Sparmaßnahme sehr gelitten. Die Reichsbahn hat sie wieder hergestellt. Die Geschwindigkeit der Güterzüge wurde von 30 auf 40 Kilometer, die der Eilzüge von 50 auf 80 Kilometer gesteigert. Es wurden durchgehende Züge auf weite Entfernungen eingerichtet, wichtige, auch am Sonntagen durchgeführte, im Nahverkehr leichte Güter- und gemischte Züge geschaffen. Durchgangsgüterzüge laufen Berlin-Köln, Wiesbaden-Leipzig, Köln-Hamburg usw. Es fährt jetzt am Tage laden, nachts fahrend. Der Viehverkehr Schleswig-Worms konnte so am 25. Stunden beschleunigt werden, die Beförderung von Eilgütern Worms-Bruchmühlbach am 20. Ertville-Frankfurt a. M. am 19. Frankfurt-Türkismühle 18. Darmstadt-Eberbach 17. Wiesbaden-Limburg 16. Leipzig-Köln 15. Düsseldorf-Hamburg 14. Hamburg-Köln 13. Hagen-Hamburg und Dresden-Hof 12. Eberfeld-Samburg, Weiblich-Köln und Mainz-Krefeld 11 Stunden usw.

Wieder Freimarktenbestehen. Neue Freimarktenbestehen stellt jetzt die Reichsdruckerei her. Sie entsprechen im allgemeinen dem früheren Muster und enthalten 20 Rheinlandmarken zu 5 Pf., sowie 10 zu 10 Pf., zusammen für 2 Mark.

Geflügelcholera. Unter dem Geflügelbestand der Karlsruher Geflügelzucht G. m. b. H. am Rheinhafen ist Geflügelcholera festgestellt worden. Die Abwehrmaßnahmen sind getroffen.

Don der Bestimmtheit des Obstes. Das Obst ist zweifellos eine der kostbarsten Gaben, die uns die Natur spendet, und eine vernunftgemäße Diät ist ohne Obst kaum zu denken. Bei vielen Ernährungsstörungen und bei einer ganzen Reihe chronischer Erkrankungen des Verdauungsapparates und der Leber bildet die Obstdiät sogar das sicherste und bestmögliche Heilmittel. Nur schaltet hierbei alle Früchte aus, die reich an Tannin sind, da dieses das Obst unverdaulich macht. Je reicher eine Frucht an Gerbsäure ist, desto grüner erscheint sie, und desto saurer schmeckt sie auch. Als Folgen des Genusses solcher Früchte machen sich Sodbrennen und Koliken bemerkbar. Man kann tanninhaltiges Obst sofort daran erkennen, daß sich die Ringe des Messers, mit dem man es zerschneidet, schwarz färbt. Reines Obst ist ferner allen denen zu verbieten, die zu nervöser Enteritis neigen. Die geringste Reizung des Darmes bewirkt in diesen Fällen Krämpfe, heftige Leibschmerzen und Durchfälle. Auch in Fällen von Magenverengung soll man sich des Genusses von rohem Obst unbedingt enthalten. Solche Patienten leiden sich durch den Genuß roher Äpfel und Birnen sowie von Bananen der Gefahr von Magendruck, Entzündungen des Darms, Kanals und trampfhaftem Ausstoßen aus. Auch sollte man das Obst vor dem Genuß weis waschen. Man sieht es der samtigen, schimmernden Oberfläche einer Pflaume nicht an, welche ein Gewimmel von Keimen sich auf ihr breit macht. Der Brechdurchfall der Kinder ist nur zu oft auf Keime zurückzuführen, die das Kind mit einer vom Boden aufgetretenen Frucht mitverzehrt hat. Was nun das ge-

schmorte Obst anbetrifft, so ist an seiner Schmachtheit und Bestimmtheit kein Zweifel, wenn man sich auch der Tatsache nicht verschließen darf, daß das Obst durch Kochen einen großen Teil seiner diätetischen Eigenschaften verliert. Durch das Kochen werden freilich alle Krankheitskeime am sichersten abgetötet; mit ihnen werden leider auch die wichtigsten Vitamine zerstört. Allerdings ist gekochtes Obst ungleich leichter verdaulich als rohes und deshalb auch allen zu empfehlen, die an Verdauungsbeschwerden leiden.

Hindenburg-Feier. Man schreibt uns: Der Stahlhelm und der Jungdeutsche Orden veranstalteten am Samstag eine überaus feierliche Hindenburg-Feier im Saal der „Drei Linden“ in Mühlburg. Die Schützenkapelle Mühlburg leitete die Feier mit einem zündenden Marsche ein, dem die Begrüßung durch den Stahlhelmführer Reich folgte, der in kurzen Worten darauf hinwies, daß der Zweck des Abends ein Aufruf zur Mitarbeit an Deutschlands Einigkeit im Sinne Hindenburgs sei. Dieses hohe Ziel hätten Stahlhelm und Jungdeutsche Orden fest im Auge und würden sich durch kein Hindernis von dem gemeinsam beschrittenen Wege abbringen lassen. Herr Förster trug dann mit gewohnter Meisterschaft einige Gedichte vor, worauf Großmeister Günther vom Jungdeutschen Orden das Podium bestieg, um nun folgendes auszusprechen: Aus Anlaß des Geburtstages Hindenburgs muß jeder Deutsche zurücksehen auf das, was dieser Mann in seinem Leben für Deutschland tat, in welcher, selbstloser Arbeit, ohne persönlichen Ehrgeiz, 1911 berief ihn der Kaiser nach dem Osten. Er gehörte und tat mehr als seine Pflicht. 1917 kam der Befehl, die Führung aller deutschen Armeen zu übernehmen. Er gehörte wiederum. Zum 3. Mal erging 1925 der Ruf an ihn, der schwer bedrängten Heimat zu helfen. Und auch dieses Mal tat er, was er als seine Pflicht ansah, trotz hohen Alters. Zu dieser höchsten, selbstbewußten Pflichterfüllung wollen auch Stahlhelm und Jungdeutsche Orden aufrufen und erziehen. Noch sei das deutsche Volk uneinig, möge Hindenburg, ein zweiter Bismarck, es mit starker Hand aus dem Elend führen, aus Nacht zum Licht, aus Anarchie zur Freiheit! Stürmischer Beifall folgte den Worten des Redners, wie auch das Deutschland-Lied mit großer Begeisterung mitgenommen wurde. Reitationen und Märsche der Kapelle, die abwechselnd, bereiteten den Anwesenden noch erhebende Stunden. Sa.

Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Karlsruhe, feierte am vergangenen Samstagabend sein 28. Stiftungsfest. In überaus reicher Zahl waren die Mitglieder und Freunde des Verbandes zum Feste herbeigeeilt, sodas der Festsaal des Hotel „Friedrichshof“ bis auf den letzten Platz besetzt war. Ein Marsch bildete den Auftakt. Der Festprolog von Fräulein Elly Schneider, der gut vorgetragen, was auf die nicht nur realen, sondern auch idealen Bestrebungen des Verbandes hin. Nach einem Musikstück, dargeboten von Mitgliedern der Jugendgruppe des Stahltrug Herr Staatschauspieler Müller eine kleine aus Nachdenken gestimmte Erzählung vor. Frau Konzertfängerin Böser erzeute durch gesungene Darstellungen und erzielte lebhaften Beifall. Eine dankbare Jubelstimmung herrschte auch Herr W. Riederer, der in künstlerisch geklauter Weise Solis für Englisch Horn zum Vortrag brachte. Desgleichen fanden die Vieder des Kilius und Märscherer, der sehr lebhaften Anklang. Nicht wenig trug Herr Staatschauspieler Müller zum Gelingen des Abends bei, indem er durch humoristische Vorträge die anwesenden Festteilnehmer ausgezeichnet unterhielt. Mit dem Vortrag einer Grotteske gelang es Herrn Müller, die humorvoll gehobene Stimmung auf einen Höhepunkt zu heben. Ein Marsch schloß die Veranstaltung. Dem Zentralverband der Angestellten ist es mit diesem Abend gelungen, nicht nur ein in allen Teilen erhebendes und unterhaltendes Stiftungsfest zu feiern, sondern auch seinen Mitgliedern und Freunden ein wertvolles Geschenk mitzugeben für die grassen Stunden des Alltags.

he, 2. Stiftungsfest des Sängerkwartetts Karlsruhe-Geb. Diesem dreifach besetzten Quartett begegneten wir erstmals bei dem Gesangswettbewerb des Gesangvereins „Nüßlied“. Diese blutjungen Sänger errangen sich damals einen 1. Preis. Sie hatten nun im Rahmen des Konzertes für die Wiederkehr des Gründungstages in einer Reihe von Chören reiche Gelegenheit, ihr gesangliches Können in das hellste Licht zu rücken. Der Vortrag war groß angelegt, durch überraschende Modulationen recht schwieriger Chöre „Götterjung“ von Fachsenber liess sofort die Vorzüge dieser Vereinigung sichtbar werden: Die vier Stimmgruppen haben sich zu einheitlicher Ausdruckskraft zusammengeschlossen, die eine solide chorische Technik zur Voraussetzung hat. Die Dynamik ist reich gefast; zwischen der frischen, durchschlagenden Kraft des Fortes und einem weichen, verhaltenen Piano liegen viele Zwischenstadien, die feingemäß und ungetrübelt in Erscheinung treten. Und so ist es gerade das Ungefragte, das Vollstimmige, das an den Vorträgen dieser feinen, sangesbegehrten Schar gefangen nimmt. Aus den Vorträgen greifen wir drei Vieder Karlsruher Komponisten heraus: den stimmungsvollen „Walbesgruß“ von Ludwig Baumann, den „Vollstimm“ von W. Jung und das prachtvolle Rheinlied von Max Thiede. W. Winterfinger dessen gepflegte Vokalführung besonders in den tieferen Lagen voll und warm tönt, und der sehr begabte Tenor Fritz Eller hatten mit ihren solistischen Darbietungen harte Erfolge. Von den Geschwistern Leibrecht hörten wir ein harmant gehobenes Gesangsduett. Ganz reizend wirkten auch die Länne von Ekkriede Kullmann und Emmy Baier, die beide dem Ballett des Bad. Landesfesters angehören. Die Pausen füllten die flotten Weisen des Streichquartetts Ludwig aus. Der junge, sehr musikalische Chormeister Franz Müller darf mit seinen Sängern auf einen erfolgreichen Abend zurückblicken. Ernst Leibrecht, der die zahlreichen Hörer beehrte, überreichte dem Dirigenten im Auftrage der Sänger ein Geschenk. Ein Ball schloß die Veranstaltung.

Voranzeigen der Veranstalter.

Die bestmögliche Ernährung ist, selbst die Kerkerwelt nicht mehr die Krankheit, sondern den Kranken selbst helfen will, immer mehr in den Vordergrund gerückt. Fast in allen Gesellschaftskreisen bedingt man die Wichtigkeit der richtigen Ernährung einzuweisen und zu betonen. Leider ist man über den einflussreichen Weg oft im unklaren. Während bisher der Schwerpunkt in der Diätetik in richtiger Einrichtungsrichtung, Eier, Milch, etc., wird jetzt mehr Gewicht auf die Deponomie in der Ernährung und auf Vortreten der Vitaminstoffe unter Einschränkung oder Ausschaltung des giftigen Gutes. Die wichtigsten Ernährungskörperstoffe (Eiweißstoffe, Vitamine, B-Vitamine, etc., Vitamin A, B, C, D, E, K, etc.) haben unzuverlässig angunsten einer mehr fleischlosen Ernährung gesprochen. Es kommt hierbei nicht so sehr auf die Menge des Nahrungsmittels (Eiweißstoffe), als vielmehr auf die in der Nahrung enthaltene Betriebskraft an, weil nur ein geringer Teil zum Aufbau und Umbau verwendet wird. Demzufolge sollte die Nahrung nicht nur nach der darin enthaltenen Betriebsenergie bewertet und die Einzelstoffe, abgesehen vom Eiweißstoff, mehr in den Hintergrund gestellt werden. Nur dadurch ist der Mensch in der Lage, sich dauernd gesund und kräftig zu erhalten. Die ökonomische Ernährung hat demnach über der allhergebrachten, nach den Worten der großen Wissenschaftler. Im Interesse der Volksgesundheit ist es daher zu begehren, daß die Masse Nahrungsmittel selbst abends 8 Uhr einen öffentlichen praktischen Kursus nach dem Grundsatze der Nahrungsmittel-Ernährung abhalten wird, wobei die oben erwähnten Faktoren Rechnung trägt, die, Gekostet wird hierbei die Bekämpfung der einzelnen Nahrungsmittel, deren richtige Zusammenstellung bei Erkrankungen, sowie für die Genußhaltung im Allgemeinen unter Berücksichtigung der Erhaltung der Vitamine.

Turnen + Spiel + Sport.

Die Englandreise der Heidelberger verlohnen. Die Rugbyabteilung der Heidelberger Rugbygesellschaft hat die für diesen Monat geplante Englandreise auf das nächste Frühjahr verschoben.

Deutscher Segelflug-Erfolg in Rußland. Am den 3. Jt. auf der Reimhalsinsel am Schwarzen Meer stattfindenden Segelflugwettbewerb beteiligten sich u. a. auch einige deutsche Segelflieger. Dem österreichischen Lehrer Schulz gelang es, den russischen Rekord im Dauerflug um 35 Minuten auf 5 Stunden 50 Minuten zu verbessern. Leider ereignete sich auch ein Unfall. Der Russe Schabrow stürzte mit seinem Apparat ab und erlitt dabei schwere Verletzungen. Europäische Motor-Segelflugfahrt. Eine europäische Segelflugfahrt für Motorräder und Automobile wird im nächsten Jahre vom Moto-Club von Nizza veranstaltet. Die Fahrt ist als reine Tourenfahrt gedacht und sieht sechs Etappen von je 400 Kilometer Länge vor, auf denen alle teilnehmenden Fahrzeuge nur mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von circa 30 Kilometer fahren dürfen. Der Start der Fahrt ist in Paris, von wo der Weg über Brüssel zum ersten Etappenziel nach Lüttich führt. Am zweiten Tage ist die Straße Lüttich-Luxemburg-Metz-Nancy-Strasbourg zu absolvieren. Von Strasbourg aus geht es in das Alpengebiet hinein über Belancon nach Genf. Die vierte Etappe führt die Teilnehmer von Genf über Lyon-Saint Etienne nach Grenoble, und von dort aus am fünften Tage über Turin nach Mailand. Von Mailand aus endlich geht es über Genoa und Monte Carlo zum Ziel nach Nizza. Eine ganze Reihe von Automobil- und Motorradritten haben ihre Beteiligung bereits zugesagt.

Riesensportarten bei der Bundespokal-Zwischenrunde

Die am Samstag ausgetragenen Zwischenrundenspiele um den Jubiläums- und Bundespokal des DFB. haben insofern überraschende Ergebnisse gezeigt, als die unterlegenen Mannschaften von Brandenburg und Süddeutschland, wie schon gemeldet, mit außerordentlich hohen Torsiffern abgesetzt wurden. Die mitteldeutsche Verbandsmannschaft legte in Dresden mit nicht weniger als 9:0 über Süddeutschland während Süddeutschland im Wacker-Stadion zu Leipzig mit 7:0 gegen Berlin Repräsentative die Oberhand besiegte.

Das Spiel in Leipzig bedeutet einen Zusammenbruch schimmlicher Art für die Berliner Mannschaft. Die Gründe sind in einem durchaus minderwertigen Spiel zu suchen. Trotzdem die Berliner Vertreter aus den beiden besten Berliner Vereinen ausgewählt waren, führten sie ein durchaus zweifelhafte Spiel vor. Mit Rücksicht auf die beiden letzten großen Erfolge der Berliner Vereine war man auf einige Hoffnungen berechtigt. Süddeutschland dagegen lieferte ein geradezu glänzendes Spiel in jeder Weise, spielte Berlin durch ihr inhomatisches, taktisch und technisch reifes Stellungsspiel in Grund und Boden. In der ersten Hälfte war die Überlegenheit eine so große, daß der Süden in bestimmten Zwischenräumen fünf Tore erzielen konnte, und zwar verteilten sich die Tore auf Franz, der das erste Tor schloß, Leimböcker, der den zweiten Treffer erzielte, dann wieder Franz, während Weitz zum vierten und fünften Male einlieferte. (Halbzeit 5:0.) In der zweiten Hälfte schloß es, als ob Berlin mehr Kampfesfreude zeigen würde, aber die Überlegenheit der Süddeutschen hielt weiter an. Es gelang ihnen zunächst nicht, weitere Tore herauszuholen, aber das wunderbare Spiel permühte die ganze Berliner Mannschaft vollkommen. Das 6. und 7. Tor waren Brautleistungen Seibers. Die 15.000 Zuschauer, die dem Spiele beiwohnten, wurden durch das primitive Spiel der Berliner Vertreter sehr enttäuscht. Es bleibt ein Rätsel, wie es möglich ist, daß die gute Kombination Tennis Borussia - Hertha BSC. ein so großer Besieger war. In Abwesenheit von Dr. Baumens-Köln, der im Auslande weilte, amtierte Spangler-Glauchau als Schiedsrichter, der das Spiel torrett leitete.

Aus den Nachbarländern.

Das Eisenbahnunglück im Elah.

Strasbourg i. El., 5. Okt. Die Assimilation auf dem eisenbahnrings Eisenbahn macht immer mehr Fortschritte, in letzter Zeit greifen die Eisenbahnunglücke, die in Innerfrankreich an der Tagesordnung sind, immer mehr auf Elah-Vorbringen über. Der Schnellzug Paris-Strasbourg ist, wie schon kurz berichtet, unweit des Bahnhofes Hochfelden auf einen Güterzug gestoßen, der sich in der Richtung nach Strasbourg bewegte. Der Bremser des Güterzuges, der 25jährige Pfrim er, wohhaft in Richtung des Saarbuz, wurde auf der Stelle getötet. Der Fahrer des Schnellzuges, der 25jährige Karl Kle in aus Bischhofheim bei Strasbourg, wurde so schwer verletzt, daß er gleich bei seiner Einlieferung im Strasbourg Spital verstarb. Die zwei Verletzten sind der 20jährige Student Reimer Lorenz, Sohn des Professor Reimer der der Strasbourg Universitäts und der Pole Cheshenki Mantel, wohhaft in Saarburg. Die auf der Linie Saarburg-Strasbourg verkehrenden Personenzüge verfallen den ganzen Sonntag über beträchtliche Verspätungen. Die Schnellzüge wurden noch Sonntag nachts von Zabern auf dem Umwege über Obermodern nach Strasbourg geleitet.

Die elähischen Verluste in Marokko.

Strasbourg i. El., 5. Okt. Die starken Verluste der französischen Truppen in Marokko haben bei den Angehörigen der im frede stehenden Soldaten große Beunruhigung hervorgerufen. Namentlich im Elah werden die Klagen immer zahlreicher und lauter, da viele Familien, die bereits im Weltkrieg Angehörige verloren, zur Zeit erneut Söhne im Felde stehen haben. Die neuesten Bestimmungen des französischen Kriegsministeriums über die Befreiung vom Wehrdienst in Marokko sind in erster Linie dem oberelähischen Abgeordneten Bronn zu danken, der dem Kriegsministerium zahlreiche Fälle aus Elah vorlegte und sofortige Abhilfe verlangte. Eine Klausel des neuen Dekrets bestimmt indessen, daß die von der Musterungskommission für die Einstellung in einen von ihrem Wohnort entfernten Truppenteil bestimmten Rekruten von Amts wegen zu den in Marokko liegenden Regimentern verlegt werden können. Damit hat die Militärverwaltung nach wie vor die Möglichkeit, nichtlebige Elemente aus den Vorteilen des neuen Dekrets auszuschließen.

Aus aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 3. Okt.: Franziska Kienner, 60 Jahre alt, Ehefrau von Josef Kienner, Viehtraber; Ludwig Bauer, 62 Jahre alt, Ehemann von Maria Bauer, 19 Jahre alt, Bankbeamtin; Leonhard Beder, 78 Jahre alt, Schneider - 4. Okt.: Josef Lauber, 8 Monate 22 Tage alt, Vater: Josef Lauber, Vater: Maximal Maximal; 29 Jahre alt, Ehefrau von Lorenz Mühlhahn, Fräulein: Maria Grete; 47 Jahre alt, Landwirt; Friedrich Haag, 67 Jahre alt, Hausmeister. - 5. Okt.: Anna Müller, 30 Jahre alt, Ehefrau von Ludwig Müller, Schmied.

SATYRIN -Gold für Männer -Silber für Frauen

bereits in 30 Kulturstaaten eingeführt, der beste Beweis für die vorzügliche Wirksamkeit dieser ärztlich empfohlenen Hormon-Präparate gegen nervöse Schwäche, vorzeitige Erschöpfungszustände und Alterserscheinungen. Erhältlich in Apotheken des In- und Auslandes. Sicher erhältlich: Internationales, Hof-, Hirsch- u. Kronen-Apotheken.

Dixin

Henkel's Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll — fettreich und von höchster Waschkraft. Die große Ergiebigkeit dieses Seifenpulvers sichert sparsamste Waschen. Für Maschinenwäsche hervorragend geeignet.

Dr. Schacht in Karlsruhe.

Der Reichsbankpräsident über die Wirtschaftslage.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht weist augenblicklich in der Hauptstadt Badens, um der badischen Regierung einen Besuch abzugeben und mit den Wirtschaftskreisen Fühlung zu nehmen. Aus diesem Anlaß sprach er heute Nachmittag im kleinen Festsaal vor einer größeren Anzahl geladener Gäste aus den Kreisen der Wirtschaft. Anwesend war das gesamte badische Staatsministerium, zahlreiche Abgeordnete des Landtages mit dem Präsidenten Dr. Baumgarten an der Spitze, Vertreter aller Zweige der badischen Wirtschaft, der Gemeinden usw.

Staatspräsident Dr. Heilpaß richtete an den Reichsbankpräsidenten herzliche Begrüßungsworte unter Hervorhebung seiner Verdienste im Kampf um die stabile Währung. Im Hinblick auf die bevorstehende Reise Dr. Schachts nach Amerika brachte der Staatspräsident die Überzeugung zum Ausdruck, daß die empfangenen Eindrücke aus dem deutschen Vaterlande zu Gute kommen würden.

Darauf nahm Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu einer längeren Rede, in der er eingangs betonte, daß an ein Wieder- aufleben der Inflation schon wegen der bestehenden währungs- politischen Gesetze nicht zu denken sei, die das Maß der Golddeckung ganz genau umgrenzen. Die gegenwärtige Leuerung sei eine allgemeine Erscheinung der ganzen Welt. Die Goldwährung erweise sich deshalb als zweckmäßig, weil sie auch von den anderen großen Wirtschafts- ländern als Wertmesser angelegt werde. Der Redner unterstrich nachdrücklich, daß die Goldwährung in Deutschland absolut gesichert ist. Die große Frage sei nur die, ob die deutsche Wirtschaft in der Lage sei, so viel zu produzieren, daß sie selbst der Reichsbank ausreichende Mittel zu Kreditzwecken zur Verfügung stellen könne. In diesem Zusammenhang erwähnte der Redner, daß im Frieden der gesamte deutsche Notenumfang nicht ganz 8 Milliarden betragen und heute die Summe von 5 Milliarden bereits überschritten habe. Es sei uns bisher gelungen, die Golddeckung dafür einzugemäßen zu halten, und zwar einschließlich der Rentenbankseine. Der Spielraum sei also nicht sehr groß und dabei zu berücksichtigen, daß unsere Gesamtwirtschaft infolge der Gebietsabtretungen aus dem Friedensvertrag sich um etwa 10—12 Milliarden verringert habe. Nach einem Hinweis auf die gewaltig gesteigerten Giroverkehr fuhr Reichsbankpräsident Dr. Schacht fort, daß die erforderlichen Mengen an Gold und Devisen nur herauskommen könnten aus der effektiven Produktion. Diese Produktion sei allerdings gegenüber den Verhältnissen zu Friedenszeiten in ungenügender Weise behindert. Auf die politische Seite der Dinge wolle er nicht eingehen. Warum es in erster Linie gehe bei der Kapitalfrage. Dr. Schacht erinnerte bei dieser Gelegenheit an die ungeheuren Leistungen, die Deutschland zwangsweise vollbracht habe durch die Ausnutzung nach dem Waffenstillstand und infolge des Friedensvertrages. Unsere gesamte Wirtschaft habe sich damals in dem Zustande der absoluten Notlage befunden. Sie habe sich nur noch durch die Währungsreform gehalten, daß man Geld künstlich verschaffen konnte. Wenn die Inflation ein Gutes gehabt habe, so sei es das gewesen, daß sich das In- und Ausland darüber klar geworden wären, daß die deutsche Wirtschaft vollständig ausgepumpt gewesen sei. Die deutsche Wirtschaft habe sich schließlich von künstlichen Betriebsmitteln erlöst und es liege eine Tragik darin, daß eine Nation, die auf einer anerkannten Kulturstufe stand, gerungen gewesen sei, davon herabzufallen zum proletarischen Dasein. Der andere Weg der Gewaltmittel habe uns glücklicherweise durch die Einsicht des Auslandes erspart werden können. Deutschland werde einen riesenhafte Produktionsapparat, dem aber das nötige Öl fehle, um ihn in Betrieb zu erhalten. Es sei ein Wunder und Segen für die unermüdete Arbeits- und Erfindungskraft des deutschen Volkes, daß es in dieser Situation im Jahre 1923 nicht die Schritte ins Korn geworfen habe, sondern den ersten Augenblick, wo der menschliche Druß etwas nachließ, benutzte, um an die Wiederaufbauarbeit zu gehen. In dieser Überzeugungszeit habe uns die Rentenmarkt ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Spitze seiner nun folgenden Ausführungen stellte Dr. Schacht den Satz:

„Ich halte es für ausgeschlossen, daß die deutsche Wirtschaft durch ausländische Kraft wieder aufgebaut wird. Wir werden uns von dem Gedanken freimachen müssen, als ob das Ausland ein so weitgehendes Interesse daran hätte, die deutsche Wirtschaft wieder aufzubauen, daß es uns unerschöpfliche Mittel zur Verfügung stellt.“

Zum Beweise dafür, wie außerordentlich langsam das herein- fließen ausländischen Kapitals vor sich geht, nannte Dr. Schacht folgende Zahlen: Von den 85 Prozent der bei der Berliner Stelle für Auslandskredite bewilligten Anträge wurden bisher kaum ein fünfzigstel realisiert. Und das sei ein Glück. In dieser Frage stehen die gewöhnliche psychologische und nationale Gefühlsmomente nicht aus- schlagend. Es sei ganz ausgeschlossen, daß Amerika auf die Dauer so viel Geld in die deutsche Wirtschaft hineinstecke, als wäre sie seine eigene.

Darin liege ein gewisser Schutz gegen Überforderung, von der bisher keine Rede sein könne.

Die gesamten deutschen Aktienwerte, die sich im Auslandsbesitz befänden, machten einen ganz minimalen Betrag aus. Dr. Schacht wies in diesem Zusammenhang mit, daß er bei den Verhandlungen über den Dawesplan in London aus den erwählten Gründen gegen eine Beteiligung des Auslandes an der Reichsbank gemeldet sei.

Was die Reichsbank anlangt, so erklärte Dr. Schacht, daß er die 10prozentige Garantie übernehme, daß, wenn wir das Geld nicht aus den deutschen Eisenbahnen herauswirtschaften könnten, dies auch keinem Ausländer möglich sei werde. Das Schwere- geistliche liege eben in den ökonomischen Tatsachen. Man könne von einem Volke von 63 Millionen seine Wirtschaft nicht einfach ererben und übernehmen. Eine Überforderungsgefahr sehe er nach seiner Richtung hin als gegeben. Was er, der Redner, wünsche, sei das bereitwilligste ausländische Geldes in Form der Kapitalbeteiligung. Die Auslandskredite stellen für die deutsche Wirtschaft eine ungeheure Belastung dar: Sie verkleinerten unsere Zahlungsbilanz und erzor- gen eine große Summe für Verzinsung und Tilgung. Die Höhe der ausländischen Kredite, die bisher nach Deutschland heringekommen seien, werde für langfristige Kredite auf nicht ganz 1 1/2 Mil- liarden Mark geschätzt, für kurzfristige Kredite auf eine viel- leicht etwas höhere Summe.

Die Gesamtschuldung an das Ausland bilde heute einschließ- lich der Dawesanleihe zwischen 3—3 1/2 Milliarden Mark. Im Verhältnis zu dem, was die deutsche Wirtschaft selbst in den Friedenszeiten aufgebracht habe, sei das eine Bagatelle. Selbst in dieser schweren Zeit habe sich der Zuwachs an inländischen Kapitalien bei den Banken, Sparkassen usw. von der Gesamtsumme von rund sechs Milliarden im April 1924 auf über 13 Milliarden im August 1925 gesteigert. In der Sparkraft eines Landes von 63 Mil- lionen liege eine unendlich viel größere Kreditquelle als es irgend ein Auslandskredit darstellen könne. Die 3—3 1/2 Milliarden an Aus- landskrediten könnten für unsere währungs- politische Situation unter Umständen sehr bequem sein.

Der Gefahr aus zu großer Inanspruchnahme von Auslands- kredit könne man nur dadurch entgegenwirken, daß man sie auf das notwendigste Maß beschränke und möglichst nur für solche Zwecke verwende, die sich unmittelbar auf die Steigerung der Produktion, besonders der landwirtschaftlichen, bezögen. Dr. Schacht gab hierbei die Erklärung ab, daß er

die Kreditaufnahme der Kommunen in Auslande aufs schärfste mißbilligen müsse.

Jede öffentliche Ausgabe sei genau nach der Richtung zu prü- fen, ob es wirklich unerlässlich sei, daß man für diese Dinge auslän- dische Kredite in Anspruch nehme. Der Redner wandte sich auch gegen die sogenannten Sammelanleihen, wie sie u. a. von der Ban- ken- und Girozentrale in einem Rundschreiben betrieben werde, eben- falls der Deutschen Girozentrale. Wenn solche Summen in die Kom- munalwirtschaft flößen, was sollten denn die Länder und die pro- duktive deutsche Wirtschaft sagen. So unermesslich groß sei auch nicht der amerikanische Markt, daß er gleichzeitig für die Städte,

die Länder, die Industrie und Landwirtschaft Gelder zur Verfügung habe.

In diesen Dingen sei die stärkste Selbstbeschränkung erforderlich. Wenn jemand berechtigt sei, zu Auslandskrediten zu greifen, dann sei es die Wirtschaft. Länder, Reich und Kommunen könnten nicht bestehen ohne eine existenzfähige Wirtschaft.

„Ich bin selbstverständlich der Meinung, daß die Wirtschaft den Staat nicht beherrschen soll, aber andererseits darf der Staat nicht vergessen, daß er auf dem Wohl seiner Bürger basiert. Deshalb ist zur Steuerpolitik der letzten Jahre zu sagen: Es scheint mir jede Überbürdung und Anleihenwirtschaft, die den wirtschaftenden Bürger belastet, etwas zu sein, was man sich außerordentlich lang und reichlich überlegen soll, wenn man sich nicht vorher überlegt hat, woher der Bürger die Kraft nehmen soll, um diese Lasten zu tragen.“

Der Redner verteidigte dann die in allen Wirtschaftskreisen schwer empfundene rigorose Haltung der Reichsbank. Die Reichsbank ließe als Kapitalquelle vollständig aus.

Es sei ganz ausgeschlossen, daß man die Notenpresse in Bewegung setze, um so der Wirtschaft etwas zu geben, womit ihr für den Augen- blick geholfen wäre. Er weigere sich unter allen Umständen, zu sol- chen Mitteln zu greifen, denn das würde dazu führen, daß wir das Vertrauen des Auslandes verlieren und den wirtschaftenden Bürger einfügen in die internationale Wirtschaft verlustig geben. Auf dem Gebiete der Aufbarmachung der Inlandsgeleiher könne noch manches gegeben. Die Verteilung der zur Verfügung stehenden Inlands- geleiher sei bisher recht unglücklich gewesen und darum die Neuver- teilung der Verwendung der öffentlichen Mittel zu ermäßigtem Zins- fuß lebhaft zu begrüßen. Es sei jetzt auch kein Grund mehr vorhan- den, daß diese Gelder nicht unter die Kontrolle der Reichsbank kämen, die sie so anlegen würde, daß sie der Produktion zentralisiert in der richtigen Weise zugute kämen. Im übrigen sollte man sich einmal entschließen, die Gelder langfristig auszuliehen statt wie bisher lei- der in der großen Mehrzahl immer noch kurzfristig. Ein großer Teil öffentlicher Gelder sei vorhanden, der in langfristige Kredite hin- eingeleitet werden müsse, um dem Zustande ein Ende zu machen, daß langfristige Bedürfnisse mit kurzfristigen Mitteln gedeckt würden. Durch ein solches Vorgehen könnte man außerordentlichen Scenen stützen und die Lage am Kreditmarkt ungeheuer erleichtern. Als schädlich bezeichnete der Redner auch die Tatsache, daß sich die deutsche Industrie mit außerordentlich großen Beständen an Rohmaterialien, Halb- und Fertigfabrikaten eingedeckt habe, während man selbst in Amerika nur Vorräte für höchstens acht Tage auf Lager lege.

Um die Kapitalnot zu beheben würden wir sicherlich noch viel mehr als bisher dazu übergehen müssen, auf die Verbesserung der Produktionsbedingungen zu fassen.

Dr. Schacht fuhr dann fort: „Ich bin von einem solchen Optimis- mus für die deutsche Industrie und Wirtschaft erfüllt, daß mich keine Schmierleiheit erschrecken kann. Ich verweise nur auf die un- geheuren Leistungen der heimischen Industrie, auf die Ausbaufähig- keit der Wasserkräfte usw. Wir werden freilich auch in der Zukunft innerhalb der einzelnen Gruppen eine Zusammenfassung der Pro- duktion erleben müssen, die mit Kartellen und Syndikaten nichts gemein hat.“

Unser Verteilungsapparat ist heute außerordentlich überlebt. Das Entscheidende bei der Preissteigerung liegt nicht beim Fabrik- anten, sondern zwischen Fabrikant und Detailhändler besteht eine preisbeherrschende Spanne, die nicht beseitigt ist. Die Preisvertei- lung liegt im Zwischenhandel; wer daran schuld ist, vermag ich hier nicht zu sagen. Aber es wäre Aufgabe der kommunalen Stellen, diesen Dingen nachzugehen.

Zusammenfassend stellte Dr. Schacht folgende Richtlinien

auf: Auslandskredite für die notwendigen produktiven Zwecke, nicht für unnütze oder entbehrliche Zwecke; Aufbarmachung der vorhandenen Inlandskraft in vernünftiger Weise als bisher und größte Sparanfekt auf allen Gebieten, um diese Kapitaliensammlung zu steigern und von Staats- und Verwal- tungseite her die stärkste Schonung der Wirtschaft durch Beschränkung der öffentlichen Ausgaben, nur wenn wir so die Zeit wirklich zu erfassen verstehen, wenn sich Produzenten und Konsumenten nach diesen Dingen einrichten, dann werden wir nach meiner Auffassung in nicht zu ferner Zeit die Möglichkeit sehen, Deutsch- land auf dem vorhandenen Kulturniveau zu halten und von dem- selben Niveau aus weiter zu entwickeln. Der große Fortschritt, den wir in den beiden letzten Jahren gemacht haben, liegt doch in einem: daß wir in der ganzen Welt an die Stelle der Gewalt die vernünftige Überzeugung haben treten sehen. Heute würde eine Zerstörung deutscher Produktionsstätten von der ganzen Welt nicht mehr ge- duldet werden, und es würde auch die Zerstörung des deutschen Kulturraumes und eine Fortkürzung der deutschen Bildungstätigkeit heute von der ganzen Welt als ein Verlust empfunden werden.

Das ist die Wandlung, die wir in den letzten Jahren erlebt. Wir sind wieder in die internationale Wirtschaftswelt nicht nur, sondern auch Kulturwelt verflochten, und ich benutze jedes Zusam- mensein auch mit den Ausländern, um immer wieder zu betonen, daß man zwar ein Volk wie das unsrige zur Sparanfekt und zu einer gewissen Einschränkung erziehen soll und kann, daß aber die Ansprüche an das Volk, die ein Volk von der geistigen Bedeutung Deutschlands hat, nicht auf ein niedrigeres Kulturniveau zurückge- draut werden dürfen. Wir wollen uns da behaupten, wo wir stehen und wollen nicht zu einem Sklavenvolk werden. Die Ereignis- se haben die Welt davon überzeugt, daß eine friedliche Zusam- menarbeit der Völker unter allen Umständen notwendig ist.“

Der Redner wendet sich dann dem Dawesplan zu. Seine frühere Behauptung, daß er unter Umständen die Ausbringung der Daweszahlungen für möglich halte, habe ihm Zutritte der Rechts- preise eingebracht. Wenn man das deutsche Volk — so sagte Dr. Schacht — in eine Situation hineinversetze, daß es den gleichen wirt- schaftlichen Effekt erzielen wie vor dem Krieg, so halte er die Auf- bringung von 2 1/2 Milliarden jährlich für möglich, er fürchte nur, daß uns das Ausland nicht so große Chancen ließe, daß wir zu einer solchen außerordentlichen Wirtschaftseistung kommen könnten. Es sei aber ganz falsch, wenn ein Deutscher ausbreche, daß die Dawes- zahlungen nicht geleistet werden könnten. Die ganze Welt würde sagen: Seht nur, eben haben sie unterschrieben und jetzt schreten die Leute wieder es geht nicht.“

Die Zahlungen können geleistet werden, man soll es nur erlau- den, man soll uns die Märkte der Welt öffnen und nicht verschließen.“

Dr. Schacht wandte sich in diesem Zusammenhang gegen die Posi- tion der Diktatoren, eigene Wirtschaftsgüter zu schaffen und sich mit hohen Zöllen zu umgeben. Es sei keine Frage, daß die ange- bahnte wirtschaftliche und kulturelle Verständigung dazu führen sollte, daß eine solche wirtschaftlich chauvinistische Politik beseitigt werde. Es sei kein Fortschritt Europas denkbar, wenn jedes Land eine Pro- tektionspolitik betriebe. Es müsse dahin kommen, daß aus Europa ein einziges Wirtschaftsgesicht gemacht werde. Wir müßten die Propa- ganda für diesen Gedanken aus uns heraus in die Welt tragen; er werde nicht erfolglos bleiben. Niemand sei die Erweiterung der Wirtschaftsmärkte so notwendig gewesen wie heute und wir sollten uns davon hüten, in dasselbe chauvinistische Horn zu blasen, sondern sagen: Ihr verlangt von uns Zahlung; gut! Dann laßt dafür, daß unsere Maschinen nicht nur Öl bekommt — dafür werden wir schon sorgen —, sondern daß diese Maschinen eure Märkte hat, wo sie liefern kann. Das ist die erste Voraussetzung zur Durchführung des Dawesplanes. Eine zweite Voraussetzung ist die

Wiedererlangung von Kolonien,

in denen wir mit eigenem Gede unsere Rohstoffe beschaffen können. Daß die Leistungen Deutschlands auf kolonialen Gebiete nicht gering gewesen sind, werde heute vielfach auch von den Gegnern anerkannt.

Dr. Schacht schloß: „Ich glaube, daß wir nicht ohne Hoffnung auf die Zukunft blicken sollen. Ein Volk, das solche Leistungen in den letzten Jahren vollbracht hat, ist berufen, auch weiterhin in der Wirtschaft und Kulturwelt seine Rolle zu spielen. Es ist gar keine

Frage, daß man dieses Volk nicht auslöschen kann aus der Kultur- gemeinschaft und daß man seine Mitwirkung in internationalem Interesse nicht wird entbehren können. Voraussetzung ist, daß wir untereinander den guten Willen zeigen, in friedlicher Weise mit den übrigen Ländern zusammenzuarbeiten. Nicht alles ist unwin- derbringlich verloren. Wir haben in der internationalen Zusammen- arbeit manches zurückgewinnen können und werden auch noch manches erreichen. Ich gebe die Hoffnung darauf nicht auf.“ (Lebhafte Beifall.)

An die Rede schloß sich eine kurze Aussprache.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 8. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die Abendbörse hatte in der letzten Umsätze auszuweisen. Zurückhaltung und Unsicherheit gaben wiederum dem Verkehr das Gepräge. Die Kurse blieben sich zum Teil auf dem Stand der frühen Mittagnotierungen. Am Getreidemarkt wurden aus Grund der Meldungen über die Position bei der badischen Anilin- und Sodafabrik Kaufoptionen in Schiefer und Anilin vorgenommen. Die Abendbörse schloß in luftloser Haltung bei allmählich zurückwen- denden Kursen.

Deutsche Anleihen: Dros. Reichsanleihe 0,210. Ausländische Renten: Arg. Saadad II 610. — Bankaktien: Deutsche Bank 102,5. Diskont 100. Dresdner 100. Reichsbank 100,25. — Montanaktien: Badens 41,5. Deutschl. 60. Phönix 65,5. — Industriaktien: Wollweber 100. Jellstoff 60. Bine 42. Heidelberger Zement 68,25. Scheibbankst 91,5. Bred. Ban- von 0,48. Köhler Farben 115,5. Waag und Freitag 68,25. Heilmann Zander 50.

Mannheimer Börse.

Mannheim, 5. Okt. Die heutige Börse verkehrte in schwacher Haltung. Es notierten: Pflanzliche Hypotheken 56, Rheinische Kreditbank 83 1/2, Anilin 115 1/2, Brauerei Sinner 56, Frankona 47, Frankfurter Allgemeine Versicherung 68, Mannheimer Versicherung 64, Seelindustrie Wolf 37, Benz 32, Emailierwerke Maitmann 36, Ge- schäfter Fahr 45, Knorr-Heilmann 43, Mannheimer Gummi 30, Metz Söhne 50, Redarfümer Fahrzeugwerke 43, Heidelberger Jemett 67 1/2, Rhein. Elektra 59, Salzwerk Heilmann 60, Waag u. Freitag 63 1/2, Westeregeln 113, Jellstoff Walhof 78 1/2, Zuckerfabrik Frankent- thal 57 1/2, Zuckerfabrik Waghänel 52 1/2.

Warenmarkt.

Produkte und Kolonialwaren.

Mannheim, 5. Okt. (Drahtbericht.) Produktenbörse. Bei großer Zurückhaltung der Käufer war der heutige Markt fast geschäftslos. Die Preise gingen weiter zurück. Man verlangte für die 100 Kilo bahnfrei Mannheim: Weizen inl. 23,75—24, ausl. 28—31, Roggen 17,50 bis 17,75, ausl. 19,25—19,75, Braugerste 25—27,25, Futtergerste 20 bis 22, Hafer inl. 18,75—20 ausl. 19—22, Mais mit Saat 20—20,25, Weizenmehl, Spezial Null 27,50—28, Roggenmehl 26—27, Weizen- mehl 10,50—, Biertröber 17—17,50 RM.

Mannheim, 5. Okt. (Eigener Drahtbericht.) An der Kolonialwaren- börse war die Tendenz ruhig. Man verlangte pro Kilo verzollt: Rasse Santos 4,25—4,65, desgleichen gewaschen 4,35—4,25; Tee, gut 7—8, mittel 0—10, fein 10—11; Kaffee, holl. 1,40—1,60, inl. 1,10—1,30; Meis, Bangoon 0,40; Weizenmehl 0,48; Hartweizenmehl 0,48; Kristallierter Zucker 0,70 RM.

Stuttgart, 5. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Produktenbörse. Aus- gänzlich amerikanische Notierungen und fehlende Unternehmungskraft be- deuteten, daß die Preise am heutigen Getreidemarkt wieder etwas billiger wurden. Es notierten: Weizen 22—23,75, Roggen 18,00—19,25, Gerste 23 bis 25,25, Hafer 17—19; Weizenmehl 28,75—29,75; Roggenmehl 21,75 bis 22,75; Weizen 6—7; Acker 7—8; Mele 10,60; Stroh 4,50—5 RM.

München, 5. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Getreidemarkt. Zufuhr 100 Ballen, Umfang 60 Ballen. Preis für Hallertauer bis 520, für Württem- berger 420—450 RM. Tendenz unverändert ruhig.

Hamburg, 5. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Warenmarkt. Kaffee: Der Markt war sehr ruhig und abwärts. Die Geschäftstätigkeit in- folgedessen gering. — Kaffee: Die Tendenz ist bei keinem Bedarfs- geschäft flüchtig. Guano ist weiter sehr. Nach fort wurde keine Veränderung be- merkt. — Reis: Da das Ausland weiter feste Märkte meidet, konnten die Preise sich hier behaupten, wenngleich das Geschäft bei luft- loser Tendenz belanglos ist. — Burmah II notierte 10,15. November- Dezember 14,45. Burmah Bruch A I loco und spätere Anlieferungen 12,5. Burmah Bruch A II loco und spätere Anlieferungen 12,15. Molu- den loco 20, spätere Anlieferungen 20,8. Siam loco 21,5. Batna loco 20,9 sh. — U S I and S u d e r: Die Unsicherheit blieb auch heute bestehen. Die Tendenz ruhig. Man notierte: Schokolade Kristalle Reinfort loco 15,3. November-Dezember 13,8 sh. Guatemala 14—15 sh. — S a m a i: Tendenz fest. Amerikanisches notierte 41 1/2, raffiniertes 43 1/2—44 1/2. Hamburger Schokolade loco 10,10. — S e r e i d e: Der Markt war bei un- veränderter Preisbildung geschäftlos. — M e i s: Tendenz ruhig. — S a l- t e n t r a c h e r: Mittleres Geschäft, das dem Markt heute das Gepräge gibt. Die Tendenz war fest, die Preise unverändert. — F u t t e r m i t t e l: Der Markt verkehrte bei ruhiger Geschäftstätigkeit in ruhiger Haltung. — O e l e und F e t t e: Tendenz ruhig.

Hamburg, 5. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Kaffee-terminnotie- rungen (5,30 Uhr.) Basis Superior Santos: März 89,25 B, 89,50 C, Mai 88,25 B, 88,60 C, Oktober 97 C, Dezember 95,75 B, 95,25 C. Ten- denz ruhig.

Viehmarkt.

* Karlsruhe, 5. Okt. Schlachtviehmarkt. Es waren aufgetrieben und wurden 160 Kilo Lebendgewicht abhandelt: 109 Ochsen 50—64, 35 Kälber 50—60, 110 Kühe und Färsen 25—62, 25 Ferkel 50—88, 25 Schafe 45 bis 50, 1198 Schweine 60—98 RM. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz: Mit Großvieh lebhaft, geräumt; mit Schweinen und Kälbern mittelmäßig, keiner Ueberhand.

Schweinemarkt in Durlach vom 5. Oktober. Gebracht mit 90 Käufer- und 866 Verkäufer. Verkauf wurden 62 Ferkel und 240 Ferkelschweine, Preis per Paar 60—90 RM. für Ferkelschweine und 30—45 RM. für Ferkelschweine.

Mannheim, 5. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren auf- geföhrt und wurden per 50 Kilo Lebendgewicht abhandelt: 229 Ochsen 26 bis 62, 129 Kühe 44—58, 495 Kälber und Ferkel 15—74, 461 Ferkel 60 bis 92, 51 Schafe 28—45, 2629 Schweine 76—96 RM. Mit Großvieh mit- telmäßig, Ueberhand; mit Kälbern mittelmäßig, ausverkauft; mit Schwei- nen ruhig.

Metalle.

v. D. London, 5. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Metallmarkt. Kupfer- Kupfer per Tonne 62, per 3 Monate 62 1/2; Zinn per Tonne 28 1/2, per 3 Mo- nate 29; Blei nahe Sicht 30 1/2, entfernte Sicht 30 1/2; Zink nahe Sicht 30 1/2, entfernte Sicht 30 1/2.

A. A. Ausführenden. C a n a d a s t h a u s e. Der Inspektor En- giner der Kanadischen Staatsbahnen, Queen Anne's Chambers, 20, Abchurch- lane, London, schreibt die Lieferung von maschinengerechten Dimensionen aus. Voranschlag £ 4000. Näheres dortselbst. Ohne Termin. — S c h a l t t a s e l n. Das Postmaster-Generals Department für Victoria in Melbourne (Australien) schreibt die Lieferung von Schal- tafeln und Schalstafeln aus. Näheres im Australia House, Strand, St. James, London. Termin 10. Oktober. — P u m p a n i a g e. Die Stadtverwaltung von Howra (Indien) schreibt die Einrichtung einer Kran- pumpanlage aus. Angebot an die Vertreter der Stadtverwaltung, Sumpries u. Sons, Consulting Engineers, 28, Victoria Street, Westminster, London. Termin 28. Oktober. — R e a u l a t o r e n u n d M a - n o m e t e r. Die Staatsbahndirektion in Sarajevo (Jugoslawien) schreibt die Lieferung von Regulatoren und Manometern aus. Näheres dortselbst. Termin 19. Oktober. — B a h n a n g e w i n d e. Dieselbe Stelle schreibt die Lieferung von Bahnantriebsmaschinen aus. Näheres dortselbst. Termin 19. Oktober. — W a g o n t e i l e. Die Staatsbahndirektion in Subotica (Jugoslawien) schreibt die Lieferung von Wagonenteilen aus. Näheres dortselbst. Termin 20. Oktober. — P l a n e i l s t o f f. Der Ins- pektor Enginer der Kanadischen Staatsbahnen schreibt die Lieferung von 2000 Metern Planestoff aus. Näheres beim Inspektor Enginer, Queen Anne's Chambers, 20, Abchurch-lane, London. Ohne Termin. — S c h e i b e n a u s G l a s. Dieselbe Stelle schreibt die Lieferung von 1300 roten und grünen Fensterscheiben, halbrund, und 400 weißen Rundscheiben für Laternen aus. Näheres wie oben. Ohne Termin. — S t a b i l i t e t. Die ökonomische Abteilung der Post- und Telegraphendirektion Belgrad schreibt die Lieferung von 6000 Meter Stabi- lität aus. Näheres dortselbst. Termin 22. Oktober. — G a r t e n s e t. Das Department of Irrigation der Südafrikanischen Union schreibt die Lieferung von 80 Tonnen Gartenset aus. Betreffende in Kapstadt erwünscht. Näheres beim Vertreter im Büro der South African Union, Trafalgar Square, London. Termin 18. November.

Die Kontrolle der Nationalbank in Wien. Wien, 5. Okt. (Zuspruch.)

Am Mittwoch, 7. Oktober, findet eine Sitzung des Generalkon- trolrat der Nationalbank statt, in der der derzeitige Berater, Professor Anton van C a n n, seine Demission einreicht. Der Generalkon- trolrat wird gleichzeitig, dem Wünsche des Finanzkomitees entsprechend, das Man- dat des Beraters bis 1929 verlängert. Der Nachfolger von C a n n soll voraussichtlich ein Engländer sein, da die Bank von England be- sonderen Wert darauf legt, die Kontrolle der Nationalbank zu führen.

